

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg
Datum des Dokuments: 22.01.1892
Ort der Niederschrift des Dokuments: Halle (Saale)
Volltranskription des Dokuments:

Halle a/S Mühlgraben 5

d. 22 Januar 1892.

Lieber Herr Professor!

Da alle Entschuldigungen doch nur ein ganz ungenügender Deckmantel für meine Faulheit wären, so will ich sie lieber garnicht erst vorbringen, sondern gleich mit dem herzlichsten Dank für die schönen Weihnachtsgaben beginnen, die Sie uns geschickt haben, sowohl den Roman wie den reizenden Puppenwaschtisch für die Hedwig. Sie war ganz glücklich darüber und hat nicht genug mit dem reichen Waschinventar herumspielen können. Glücklicherweise ist dasselbe von recht dauerhaftem Stoff, und so spielt sie auch jetzt noch fortwährend damit. Ihren Roman haben wir mit grossem Interesse gelesen, und er hat uns recht gut gefallen. Wenn ich ein Bedenken äussern soll, so ist es daß eine so wenig erquickliche Gestalt wie Caracalla so stark in den Vordergrund tritt. Er bleibt doch eine durch und durch unerfreuliche Figur, mit der man es nicht all zu gerne zu thun hat.

Hoffentlich hat die Besserung Ihres Befindens, von der Sie schreiben, dauernd angehalten und haben Sie die Festtage recht froh mit allen den Ihrigen verlebt. Bei uns geht alles wohl. Die Kinder haben Weihnachten sehr vergnügt gefeiert. Sie wachsen jetzt tüchtig heran, Edi geht seit dem Herbst zur Schule und lernt eifrig. Ich mache weniger Fortschritte als er, d. h. ich komme mit meiner Arbeit vorwärts, aber langsam und schwerfällig, und sehe mich alle Augenblicke gezwungen, das Niedergeschriebene aufs neue vorzunehmen und umzugestalten. Ich bin begierig, wie das Buch schliesslich ausfallen wird. Es kommt hinzu, daß ich Anfang December längere Zeit in Schlaflosigkeit laborirte - ich komme allmählich in das Stadium, in dem sich das Gesellschaftsleben und Kneipen mit dem Arbeiten absolut nicht mehr verträgt - und daher Wochenlang ausser meinen Vorlesungen usw. so gut wie nichts gethan habe. Schliesslich hat mich eine Winterreise in den Harz zu Neujahr, die wunderbar schön war, völlig restaurirt.

Nach Leipzig kommen wir nach wie vor sehr oft. Es sieht dort freilich vieles sehr anders aus als früher, von den wichtigsten und charakteristischsten Gestalten der Universität ist ein grosser Theil geschwunden - z. B. von allen denen die mit meiner Habilitation zu thun gehabt

haben, ist ausser Ihnen Niemand mehr am Leben und Sie sind nicht mehr in Leipzig! Der Verlust Zarnckes ist für die Facultät wohl ganz unersetzlich, so trefflich Sievers, den wir jetzt nach Leipzig abgeben müssen, als Gelehrter wie als Lehrer auch ist.

Die schwüle Stimmung, die jetzt über Deutschland liegt, werden Sie auch empfinden.

Herrschaft des Centrums und neue Begünstigung der Polen sind die Characteristica des „neuen Curses“. Ich bin überzeugt, was bis jetzt passirt ist, ist nur ein Anfang, und wir werden noch ganz anders hineingeritten werden. Wir können uns auf eine zehnjährige Periode in der der Ultramontanismus die leitende Stellung in Deutschland einnimmt gefasst machen. Bei Ihnen in Baiern [Bayern, Hg.] ist es ja auch nicht anders: daß man Christ gezwungen hat, wegen der ganz harmlosen und nur den Sachverhalt ausdrückenden Münchener Rede aus dem Schulrath auszuschneiden, ist doch unerhört! Wer hätte noch vor wenigen Jahren geglaubt, daß wir derartiges wieder erleben würden!

Neulich las ich in der Allgemeinen die erstaunliche Kunde, die Sie über einen etruskischen Mumientext brachten. Sie können Sich denken, daß ich im höchsten Grade neugierig bin. Es wäre ja vortrefflich, wenn man endlich einmal einen grossen etruskischen Text bekäme.

Einstweilen kann ich freilich den Verdacht einer Fälschung noch nicht ganz überwinden.

Was macht denn Ihre Papyrusübersetzung? Hoffentlich schreitet sie rüstig vorwärts und kommt bald zum Abschluss. Sie können Sich denken daß ich im übrigen jetzt ziemlich aus der Aegyptologie heraus bin; ich habe seit langem von neuen Erscheinungen nichts gesehen und gehört.

Mit den besten Grüßen und Empfehlungen von Haus zu Haus Ihr getreuer Eduard Meyer

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg
Datum des Dokuments: 22.02.1892
Ort der Niederschrift des Dokuments: Halle (Saale)
Volltranskription des Dokuments:

Halle a/S d. 22 Febr. 1892

Lieber Herr Professor!

Beiliegend erhalten Sie meine Unterschrift; selbstverständlich stimme ich Ihrem Vorhaben vollständig bei. Von den Vorgängen am British Museum habe ich übrigens nichts erfahren - hierher dringen derartige Nachrichten nicht - und bin neugierig mehr darüber zu hören. Von wem geht die Intrigue aus? Und will man Renouf direct zur Einreichung seiner Entlassung zwingen?

Bei uns geht jetzt alles wieder wohl, nachdem wir sämtlich einen Influenzaanfall überstanden haben. Für den Hochsommer erwarten wir wieder einmal den Besuch des bekannten Vogels, der alle weiteren Pläne und Absichten vereitelt. In der letzten Zeit habe ich viel gearbeitet; hoffentlich komme ich auch in Zukunft weiter ebenso vorwärts.

Von unserem Vorgehen in Sachen des Volksschulgesetzes werden Sie erfahren haben. Die meisten Universitäten Preussens haben (resp. werden) unser Beispiel nachahmen und es scheint auch nicht ganz ohne Eindruck zu bleiben. Ob wir freilich aus der völlig verfahrenen Situation, wo die Regierung selbst dem Centrum die Herrscherstellung in Deutschland aufrichtet, in Ehren herauskommen oder ob, was ich für viel wahrscheinlicher halte, uns Jahre schwerer Kämpfe und traurigen Rückgangs bevorstehen - wer will das entscheiden.

Hoffentlich trifft dieser Brief Sie und die Ihrigen in guter Gesundheit und frischer Arbeitsstimmung.

Mit den herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus Ihr getreuer Eduard Meyer

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 557
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Ebers, Georg
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 10.07.1892
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tutzing
Volltranskription des Dokuments:

Tutzing b/München. 10/7. 92

Lieber Freund.

Zwar sind Sie mir noch einen Brief schuldig; ich will aber doch wieder einmal bei Ihnen anklopfen, weil ich mich darnach sehne zu hören, wie es Ihnen u. den lieben Ihren ergeht. Ausserdem stehen die Ferien vor der Thür, - und wenn Sie der Weg hieher führt oder doch in unsere Gegend, würden Sie, hoff' ich, zwar von selbst bei uns vorgesprochen sein, - ich möchte Ihnen aber doch wiederholen, wie sehr es uns freuen würde, Sie einmal wiederzusehen.

Aus Lugano hörten Sie schon, wie gut mir wieder das dortige Clima u. die Ruhe daselbst bekam. Der schauerhafte Winter wurde dort unschädlich gemacht, und recht gekräftigt kehrte ich heim. Der Sommer war bisher recht gut, wenn ich von einigen bösen Wochen im Mai absehe.

Pauls Verlobung - Sie ward Ihnen doch angezeigt - kam uns erst etwas verfrüht vor; jetzt aber freuen wir uns ihrer; denn die künftige Schwiegertochter ist ein reizendes Geschöpf. Sie zählt erst seit einigen Tagen 18 Jahre, und so kann das Pärchen noch etwas warten.

Ich bin auch ziemlich fleissig gewesen. Die Papyrusarbeit nähert sich dem Abschluss, und dazwischen schrieb ich eine Monographie über die Symbole auf den von Gayet publicierten Monumenten der koptischen Kunst. Sie bekommen das separat erscheinende Büchlein, sobald es fertig ist. (Wohl im September.) Ich lese schon die Correcturen. Der Stoff kam mir so ausserordentlich interessant vor, dass ich mich bestimmen liess, ihm so viel Zeit zu widmen. Es ist nur Schade, dass es so wenige gibt, die sich mit für dergleichen interessieren.

Landberg ist hier u. kommt manchmal; aber leider ist er nicht mehr der alte. Mir gegenüber macht er von dem Grafen keinen Gebrauch, sonst aber scheint ihm der neue Reichthum u. die 9 Perlenkrone zu Kopfe gestiegen zu sein. In Kairo kann er sich kaum mehr halten, und auch hier macht er von Hochmuth dictierte Dummheiten. Dazu ist er nervös wie ein Frauenzimmer und leider langweilig geworden; denn man kann nicht 5 Minuten mit ihm zusammen sein, ohne Jeremiaden über den Congress zu hören. Im Grunde ist er aber, glaube ich, doch ein guter Mensch, und wo ich ihm nützen kann, thu' ich es gern.

Aber ehe ich eingehender schreibe, müssen Sie mir antworten. Am schönsten wär' es, wenn wir wieder mal etwas plaudern könnten. Eine Stunde hintereinander kann ich sehr gut ein Gespräch aushalten. Im August kommt Paul mit der Braut u. anderer Besuch, aber auf 2-3 Tage kann ich immer Platz für Sie schaffen, wann Sie auch kommen.

Mit schönsten Grüßen von mir und uns Allen auch an Ihre liebe, verehrte Gattin treulichst
der Ihre Georg Ebers

Meine Frau bittet nur, etwa 2 Tage vorher zu sagen, wann Sie kommen, - des Raumes wegen.
Geben Sie meinem Pathchen Hedwig einen Kuss.

zusätzliche Bemerkungen:

„denn man kann nicht 5 Minuten mit ihm zusammen sein, ohne Jeremiaden über den Congress zu hören“ - im Original: „zusammen zu sein“.

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg
Datum des Dokuments: 14.07.1892
Ort der Niederschrift des Dokuments: Halle (Saale)
Volltranskription des Dokuments:

Halle a/S Mühlgraben 5

d. 14 Juli 1892.

Lieber Herr Professor!

Ihr lieber Brief hat mich in grosses Erstaunen gesetzt: denn genau dieselbe Klage, die Sie gegen mich erheben, erhob ich innerlich gegen Sie, und in den nächsten Tagen hätten Sie - Sie werden gleich sehen bei welchem Anlass - einen langen Brief dieses Inhalts erhalten. Die letzten Lebenszeichen, die ich von Ihnen bekommen habe, waren die Verlobungsanzeige Ihrer Tochter und das Circular betreffs Lepage Renouf. Beidemale habe ich Ihnen geschrieben, doch nie eine Antwort erhalten. Sie sehen also, weder Ihren Brief aus Lugano noch Pauls Verlobungsanzeige habe ich bekommen, und die Post trifft hier also schwere Verschuldung. Um so mehr freue ich mich, daß Sie Sich nochmals zum schreiben entschlossen haben und so günstiges melden, und ich hätte sofort geantwortet, hätte mir vorgestern der Rectoratswechsel mit üblichem Festessen, gestern der Besuch von Frau Gehr. Schmidt aus Leipzig irgend welche Zeit gelassen. So erhalten Sie die Antwort erst am dritten Tag.

Zunächst also von meiner Frau und mir die schönsten Glückwünsche zu Pauls Verlobung, die ich auch dem Bräutigam zu übermitteln bitte. Aber wer ist die Braut? Sie entwerfen zwar eine sehr bestrickende Schilderung von ihr, aber den Namen wüßten wir doch gar zu gerne auch, sowohl ich wie besonders meine Frau, die natürlich so etwas immer besonders gerne hört. Wir erwarten dieser Tage wieder einmal den Besuch des Vogels Storch. Lange kann er unmöglich mehr ausbleiben, aber im übrigen müssen wir abwarten, wann es ihm gefällig ist. Meiner Frau geht es gott lob gut, und den Kindern auch, sie sind jetzt den ganzen Tag im Freien und werden recht sonnenverbrannt. Daß ich aber unter diesen Umständen an grössere Reisen nicht denken kann, ist natürlich. Ich will Anfang August ein paar Tage in die mitteldeutschen Gebirge gehen und dann eifrig arbeiten. Ich hoffe aber allerdings Sie im Herbst besuchen zu können. Denn wenn es möglich ist, möchte ich sehr gern zu dem für Ende September nach München ausgeschriebenen Historikercongress kommen - nicht sowohl um über Schulreform zu reden, als um Bekannte und Unbekannte zu sehen und mit ihnen einige vergnügte Tage zu verleben. Dabei ergibt sich dann ja ein Abstecher nach Tutzing von selbst.

Hoffentlich sind Sie doch um diese Zeit noch da und nicht etwa auf Reisen.

Meine Arbeiten sind inzwischen gut vorwärts gekommen. Ein Band Abhandlungen ist fertig und kann jetzt gedruckt werden; dann soll sich der Druck des zweiten Bandes unmittelbar anschliessen. Leider bin ich nur diesen Sommer durch mein Colleg mehr als sonst in Anspruch genommen. Daß Sie so schön im Arbeiten sind freut mich sehr, und ich bin auf die Resultate sehr gespannt.

Was Sie mir von Landberg schreiben, wundert mich garnicht. Er ist aus seiner natürlichen Laufbahn herausgerissen und ist nicht der erste dem Hofgunst und der momentane Besitz der Macht den Kopf verdreht hat. In Stockholm hat er sie zeigen können und die Folgen sind dieselben gewesen, wie gewöhnlich. Durch einzelne Missgriffe, die er begangen hat, und noch mehr durch Neid und Missgunst, vor allem aber dadurch, daß er für die Congressse etwas erstrebte, was innerlich absurd war, ist seine Stellung in die Brüche gegangen, und nun reibt er sich vergeblich damit auf sie wieder zu gewinnen. Im übrigen zweifle ich nicht, daß ich persönlich, wenn ich ihn wiedersehe, auf dem alten Fuss mit ihm verkehren werde - es sei denn, daß er es mir verargt hat, daß ich so wenig wie irgend jemand anders für den positiven Theil seiner Congresspläne etwas habe thun wollen.

Von Frau Schmidt habe ich gehört, daß es Ihrem Schwiegersohn Seidel nicht gut gehe. Das ist doch kein ernsthaftes oder gar dauerndes Leiden? Ich hörte er habe nach dem Süden reisen müssen, und das hat mich sehr besorgt gemacht.

Hoffentlich halten Sie Sich den Sommer so gut wie bisher. Wir haben hier prachtvolles Wetter, wenn auch die Landleute zum Theil über Dürre klagen, nicht zu heiss und nicht zu kalt und täglich Sonnenschein. Wenn nur die politische Lage nicht so unsäglich traurig wäre! Mit den herzlichsten Grüßen und Empfehlungen von meiner Frau und mir an Sie und alle die Ihrigen Ihr getreuer Eduard Meyer

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 557
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Ebers, Georg
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 16.07.1892
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tutzing
Volltranskription des Dokuments:

Tutzing b/München. 16 Juli 92.

Lieber Freund.

Das ist ja zum Dreinschlagen! Sie gehören nicht zu denen, die einen erhaltenen Brief verleugnen; ich aber hatte alles ausführlich zu Beantwortende auf Lugano verspart, und ich weiss noch genau einen Theil des Inhaltes meines Briefes anzugeben. Ich hatte für Erman alle Divergenzen meiner mit seiner Westcarübersetzung notiert u. sie ihm dann auch gleich nach der Heimkehr zugeschickt. Diese Arbeit beschäftigte mich in Lugano am Morgen, und, voll von diesen Dingen, setzte ich Ihnen auseinander, wie stark doch die neue Richtung der Aegyptologie, die Erman inaugurierte, u. der seine Schüler folgen - ich hatte eben auch Sethes u. Schäfers treffliche Dissertationen erhalten - von derjenigen abweicht, der unsere Wissenschaft bis dahin gefolgt war. Ich gab der Ermanschen Methode natürlich die Palme, betonte aber auch, dass unsere ein nothwendiges Übergangsstadium bezeichnet. Wir weckten die Begeisterung für das Studium und lehrten Texte u. Denkmäler berücksichtigen und verstehen. Als Übersetzer waren wir mehr Dragmans oder Hermeneuten. Wir erschlossen Alles, - und nun werden die Schätze, die wir hoben, gleichsam gewogen und inventarisiert. - Wir arbeiteten als Archäologen und Kunsthistoriker, als Epigraphiker und mit kulturhistorischen und aesthetischen Zwecken im Auge und sahen in der Grammatik nur ein Mittel zum Zweck. Jetzt beherrscht die Grammatik das ganze Studium, und wie Ritschl die kl. Philologie so hat Erman die Aegyptologie dem Formalismus zugeführt. Das ist ein gewaltiger Fortschritt, zu dem es kommen musste, als die Zeit sich erfüllt hatte; wir aber waren es, die diese Erfüllung herbeigeführt haben. Ohne uns wäre die Berliner Schule nicht möglich geworden. Wir haben ihr die Existenzbedingungen gegeben, das Material zugeführt und auch angefangen, der kritischen Methode die Wege zu weisen. Ich erinnere an meine Silbe *èr* und die Zurückweisung, die ich den Brugschen, den Lautgesetzen Hohn sprechenden Namensbestimmungen in meinen Kritiken zu Theil werden liess: Jetzt sind wir überboten, und *dér* von uns kommt unter den Schlitten, der sich nicht der neuen Methode anschliesst. Dies setzte ich in dem verlorenen Brief auseinander, und meine Frau erinnert sich auch noch, dass er uns als zu gering frankiert - er enthielt wenigstens 3 meiner kleinen Bogen und dazu

eine Blume aus Lugano - zurückgestellt wurde.

Das ist sehr ärgerlich und vielleicht wieder Schuld des Hotelportiers, mit dem ich schon so manche böse Erfahrung machte. Mit Pauls Verlobungsanzeige steht es anders. Die hatte er selbst zu besorgen, und obgleich Ihr Name vorher auf der Liste stand, hat er doch vielleicht ihn wie manchen anderen übersehen. Er ist jetzt bei Gerhard [Gerhardt, Hg.] in Berlin, einem alten Freunde von mir - Volontair. Die Braut ist die Tochter eines in Erlangen activen Majors Rock. Er lernte sie dort in Gesellschaft kennen, verliebte sich sterblich in sie, die für das hübscheste Mädchen in der ganzen Stadt galt, u. so kam es. - „Haben hat sie nichts“ als vortreffliche und erfreuliche Eigenschaften und wahrscheinlich eine Aussteuer, - aber die Liebe ist gross, man kann ja etwas nachhelfen, u. da sie erst vor einigen Wochen 18 Jahre alt wurde können sie noch eine Weile warten. Ein reizendes Geschöpf, das die Race sicher nicht verdirbt, ist sie, und so haben wir sie mit offenen Armen unter unsere Kinder aufgenommen. Auf Ihren Herbstbesuch freu' ich mich sehr. Wenn es irgend geht, finden Sie uns noch hier, - sonst aber in der Stadt, wo Sie auch herzlich willkommen sein werden.

Mit herzlichen Grüssen von Haus zu Haus treulichst der Ihre Georg Ebers

(Fortsetzung auf dem linken Rand der Seite, Hg.:)

1.) Ich erinnere mich genau, Ihnen auch über Seidel geschrieben zu haben. Er erschreckte uns im Herbst 91 recht sehr; denn nach Influenza fanden die Ärzte etwas an seiner Lunge. Nun ging er gleich nach Arosa (bei Davos) u. von Neujahr an nach Aegypten. Das bekam ihm vortrefflich, u. er kehrte im Mai völlig genesen zurück. Es soll auch

(Fortsetzung auf dem oberen Rand der Seite, Hg.:)

2) keine Spur übrig geblieben sein, u. er ist wieder in voller Thätigkeit. Die Kinder (Willy 4, Ina 6 Jahre) hatten wir vom October bis Mai, seine Frau, die mit ihm in Arosa war, vom Januar bis Mai bei uns, erst in München dann in Tutzing.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 557
Art des Dokuments: Postkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Ebers, Georg
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 03.09.1892
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tutzing
Volltranskription des Dokuments:

Lieber Freund. Es ward heute beschlossen, dass wir bis zum October hier draussen bleiben u. meine Reise ins Bad aufgeben. Ich ängstige mich keineswegs; denn der Tod kann mich überall finden, u. jeder Lebenstag ist ja für mich ohnehin ein Backschisch, das ich über den Lebenspreis hinaus bekomme; doch die Familie soll in solchen Zeiten beisammen bleiben, u. Mariechen, die zu den Schwiegereltern nach Leipzig wollte, verschiebt das nun auch. Wir warten hier ab, wie es wird. - Diese Zeilen sollen Ihnen vor allem sagen, dass Sie uns finden werden, wenn Sie vom Congress herauskommen. Ich freue mich aufrichtig, Sie einmal wieder zu sehen und mit Ihnen zu plaudern. Wie lange sind wir einander nicht begegnet! Hoffentlich geht es Ihrer lieben Frau u. dem Kinde sehr gut. Wir haben hier unsere Freude an Tillas prächtigem Pärchen, doch leider geht sie schon Dienstag nach Marburg zurück, wohin Ropp ihr vor 5 Tagen voranfuhr, weil er an dem Haus, das sie sich kauften, zu bauen hat. Es soll nett u. schön gelegen sein. Wir hofften sie auch zu besuchen; es wird jetzt wol aber nichts daraus werden. - Im Grunde ist mir das Hierbleiben ganz recht. Ich bin doch am liebsten in Tutzing, u. das Nichtreisen soll mir die Begegnung mit Ihnen schenken. Will mich ein netter College mit besuchen, so bringen Sie ihn nur heraus! Mit schönsten Grüßen auch von meiner Frau von Haus zu Haus Ihr sehr getreuer Georg Ebers
Tutzing 3 Sept. 92.

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg
Datum des Dokuments: 07.10.1892
Ort der Niederschrift des Dokuments: Halle (Saale)
Volltranskription des Dokuments:

Halle a/S d. 7 October 1892

Lieber Herr Professor!

Daß und warum ich Sie in diesem Herbst nun doch nicht besuche, brauche ich nicht erst zu sagen; durch die Absagung der Versammlung in München wegen der Cholera ist der Anlass zu meiner Reise fortgefallen. Ich hätte Ihnen nun freilich gerade deshalb doppelt bald und ausführlich schreiben sollen. Doch hoffe ich, wenn ich Ihnen nun berichte was ich die Zeit über getrieben habe, wenigstens einigermaßen entschuldigt zu sein.

Ich bin gleich Anfang der Ferien auf ein paar Wochen an den Rhein gereist, den ich seit meinem ersten Semester in Bonn nicht wiedergesehen hatte und nach dem ich eine stets steigende Sehnsucht empfand. Ich habe dort in der heissen Zeit wunderschöne Tage verlebt, und manche alte Erinnerung ist mir wieder lebendig vor die Seele getreten. Wenn ich die zwanzig Jahre, die seitdem verflossen sind, überblicke, so muss ich doch bekennen, daß ich schon auf ein reiches und vielfach wunderbar gestaltetes Leben zurückblicken kann. Wie hätte ich damals ahnen können, wohin mich der Lebensweg führen würde!

Nach der Rückkehr bin ich sofort an die Arbeit gegangen. Zunächst habe ich den ersten Band Abhandlungen, von denen ich Ihnen wohl schon schrieb, druckfertig gemacht, und über die Hälfte ist jetzt bereits gedruckt. Ausserdem habe ich das Ms. des zweiten Bandes der Geschichte des Alterthums so weit gefördert resp. revidirt, daß ich endlich am letzten September die erste Manuscriptrate abschicken konnte und nun den ersten Correcturbogen erwarte. In der Zwischenzeit hatte ich den Besuch meiner Mutter und meiner Geschwister aus England hier, und bei der Gelegenheit haben wir unseren kleinen Hans getauft - das erste Mal, daß meine ganze Familie dabei war. Endlich bin ich Anfang dieses Monats bei dem prachtvollen Herbstwetter noch ein paar Tage in Thüringen gewesen, um mich noch einmal ordentlich auszulaufen, ehe der Winter anfängt.

Unter diesen Umständen ist meine Correspondenz schmählich vernachlässigt worden. Gestern Abend bin ich zurückgekommen, und nun ist dies der erste Brief, den ich schreibe, ehe die Arbeit mich wieder mit Beschlag belegt. Daß bei uns alles wohl und munter ist, sehen Sie aus dem Berichteten schon; der Kleine gibt seinen Geschwistern nichts nach. Grosse Sorge haben

wir in diesem Sommer nur um meinen Bruder gehabt, den ein sehr heftiger und langwieriger Anfall von rheumatischem Fieber befallen hatte, den er erst in England, dann in Wiesbaden curirt hat. Jetzt ist er, wenn auch recht langsam, so doch entschieden in der Besserung; hoffentlich bringt ihm der englische Winter keinen Rückfall.

Ein schwerer Schlag hat uns alle durch den Verlust August Müller's betroffen, den eine furchtbare Krankheit (Gehirntuberculose) in der Blüthe der Jahre und der Arbeitskraft hingerafft hat, gerade als endlich ein langerwarteter Ruf nach Tübingen eintraf, der ihn, der sich sein ganzes Leben lang hat plagen müssen, für die Zukunft sorgenfrei gestellt hätte. Es ist ein furchtbar tragisches Geschick. Ich verliere an ihm einen lieben Freund, wir alle den geistvollsten und lebensfrischesten Collegen, und dazu eine Persönlichkeit, die sowohl ihrem ethischen Werthe wie ihrer wissenschaftlichen Tüchtigkeit nach garnicht zu ersetzen ist.

Was Sie mir über die Entwicklung der Aegyptologie schreiben und in dem verlorenen Brief ausführlicher gesagt hatten, hat meine volle Zustimmung. Sie haben den Ruhm, vielleicht der einzige zu sein, der der alten wie der neuen Richtung in gleicher Weise angehört hat und angehört, während sonst die ältere Generation - z. B. Dümichen - das neue absolut nicht haben verstehen können, ja auch für jüngere, wie z. B. Wiedemann, das was jetzt gefordert wird, ein böhmisches Dorf ist und immer bleiben wird. Sie dagegen haben, vor allem als Lehrer, die neue Richtung ganz wesentlich mit anbahnen helfen, und werden hoffentlich auch in Zukunft noch recht viel zu ihrer Ausbildung beitragen können. Ich habe leider seit Jahren kaum etwas Aegyptisches ansehen können, und da die Entwicklung jetzt mächtig vorwärts schreitet, so weiss ich nicht, wie es mir gehen wird, wenn ich wieder daran muss. Einstweilen fühle ich bei dem Gedanken ein gewisses Grauen, daß ich den Orient wieder einmal werde durchwandern müssen. Das wird sehr angestrenzter Arbeit bedürfen.

Was nun meinen Besuch bei Ihnen anlangt, so hoffe ich ihn nächstes Jahr sicher ausführen zu können. Der Historikercongress wird ja vielleicht schon im Frühjahr stattfinden, und dann komme ich sicher hin, und treffe Sie entweder in München oder in Tutzing. Es ist wirklich jammerschade, daß Sie jetzt so ganz an den Süden Deutschlands gefesselt sind. Wie schön und wie oft könnte ich Sie besuchen, wenn Sie noch in Leipzig wären!

Habe ich Ihnen meinen Aufsatz über Homeric geschickt? Wenn nicht, so schicke ich ihn noch; vielleicht interessieren Sie ein paar Kleinigkeiten darin. Ausserdem möchte ich anfragen, ob Sie für meine im November erscheinenden Forschungen Interesse haben. Der erste Band enthält nur Abhandlungen zur älteren griechischen Geschichte, durchweg kritischer Art, über die Pelasger, über Herodots Chronologie, über lokrische Inschriften, den schon gedruckten aber erweiterten Lykurgaufsatz, ebenso den Ionieraufsatz. Wenn Sie dafür

Interesse haben, so schicke ich Ihnen ein Exemplar; anderenfalls würde ich es wohl unterlassen, da ich mit den mir zur Verfügung stehenden Exemplaren haushälterisch sein muss. Doch wie gesagt, wenn ich irgend annehmen kann, daß Sie Neigung haben, in dem Bande zu lesen, so erhalten Sie selbstverständlich ein Exemplar.

So viel für heute. Hoffentlich haben Sie das prächtige Herbstwetter recht genossen und können Sie mir über Ihr Befinden Gutes mitteilen. Was macht die Übersetzung des Papyrus? Meine Frau grüßt herzlich, und wir bitten Sie uns allen den Ihrigen bestens zu empfehlen. Mit den herzlichsten Grüßen Ihr getreuer Eduard Meyer

zusätzliche Bemerkungen:

„ist der Anlass zu meiner Reise fortgefallen“ - im Original: „fortgefahren“.

„und da die Entwicklung jetzt mächtig vorwärts schreitet“ - Meyer trennt: „Entwicklung“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 557
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Ebers, Georg
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 24.10.1892
Ort der Niederschrift des Dokuments: Wiesbaden
Volltranskription des Dokuments:

Wiesbaden. Hôtel 4 Jahreszeiten 24/10 92

Lieber Freund.

Herzlichen Dank für Ihren lieben Brief. Ich habe ihn hier erhalten, wohin der Arzt mich schickte, um mir einen erträglichen Winter zu schaffen. Ich hatte auch selbst grosses Verlangen nach etwas Einsamkeit und stilles Fürmichleben; denn es war während der ganzen zweiten Hälfte des Sommers sehr lebendig bei uns gewesen, und sobald es in München heisst, Pätz sei wieder da, kommt Besuch auf Besuch, u. die Ruhe ist wieder dahin. Ansonsten wollten wir gern auf kurze Zeit nach Marburg, um uns das Haus anzusehen, das Ropps sich dort kauften u. im September bezogen. Tilla hatte so sehr gebeten u. so dringend versichert, das neue Heim werde ihr erst recht etwas sein, wenn wir es gesehen u. betreten hätten, dass wir nachgaben. Bis Sonnabend (heute ist Montag) bleiben wir noch hier. Dann geht es auf 2 x 24 Stunden nach Marburg und dann langsam nach Hause.

Ich fand hier die Ruhe, die ich suchte, und dazu einige liebe alte Freunde. Nur mein lieber alter Bodenstedt fehlt mir recht sehr.

August Müllers Tod hat auch mich tief erschüttert. Die Wissenschaft verliert viel mit ihm, und ein wie lieber prächtiger Mensch war der Verstorbene! Noch vor 2 Jahren besuchte er mich in Tutzing, und wir alle freuten uns seines frischen anregenden Wesens. Er sah aus wie ein völlig gesunder Mann u. war es damals vielleicht auch noch. Ich weiss nicht, in wie weit übertriebene Anstrengung Schuld an solchem entsetzlichen Gehirnleiden tragen kann, doch er hat dem seinen genug zugemuthet. Das ist überhaupt ein schöner Fehler der jüngeren Generation. Steindorff war auch eine Zeit lang bedenklich an Abarbeitung erkrankt, u. von wie vielen hört man, die sich die Nerven etc. verdarben und eine Weile ausspannen mussten. Was Sie über meine Stellung zur Aegyptologie schrieben, freute mich sehr. Ja ich lebe mit den Jüngeren fort und bekenne ehrlich, dass sie die Methode, die ich Ihnen wies, weiter führten, als ich es thun konnte, der ich unter ganz anderen Traditionen erwachsen war. Als Lepsius Schüler hörte ich sehr wenig von Grammatik, musste ich ganz für mich allein hieratisch u. demotisch lesen lernen, und wenn ich ihm mit Koptischem kam, wich er mir aus. Brugschs Schüler wurde ich erst, als ich schon auf eigenen Füßen stand. Ich hatte ja während

der ersten ägyptologischen Semester das Haus nicht verlassen dürfen, Lepsius war zu mir gekommen (jeden Donnerstag Nachmittag) u. das legte mir solche Dankbarkeitsrücksicht auf, dass ich zu meinem Bedauern mit seinem damaligen Todfeinde Brugsch nicht anknüpfen durfte. Durch Petermann gewann ich erst einige Hilfe für das Koptische. Dazu hatte ich auf dem Gymnasium lieber Reitstunde genommen u. Hasen geschossen, als dem hebräischen Unterricht zu folgen, den es am Mittwoch u. Sonnabend Nachmittag gab. Ich musste also Privatstunden für die ersten Anfangsgründe nehmen, und lernte ich auch die Genesis, den Jesaias etc. verstehen u. etwas arabisch, so bin ich doch nie ein fester Semitist gewesen. Erst im Orient lernte ich arabisch reden, und konnte es zuletzt recht nett, ja so gut, dass ich lange Gespräche mit den Leuten, ja sogar mit gelehrten Schēchs führen konnte. Wieviel leichter hatte es die jüngere Generation, wie viel besser wurde sie in die Wissenschaft eingeführt. Ich las mit Ihnen hieratische Texte, - mit Wilcken u. Schmidt wagte ich mich sogar an den Papyrus Prisse. Jede Stunde kostete mich deren 6 und mehr. Lepsius hatte mich chronologische Rechnungen machen und allerlei Königslisten aus entlegenen Autoren zusammenstellen lassen. Gutschmid war einmal sehr entzückt über dieselben, doch wie wenig haben sie mir genützt!

Jetzt dominiert Lautlehre und Grammatik die Wissenschaft, und das ist das Rechte. Ich mache mit, weil ich einsehe, dass wir nur so eine echte ägyptische Philologie schaffen können. Auch ich hielt die Schüler an, Varianten zu suchen und zeigte wie die einzelnen Worte des alt aeg. den Weg in das Koptische fanden. Ich war auch der Erste, der gegenüber Brugschs vagen Identifikationen alt aeg. Wörter

II. (zeigt den Beginn des zweiten Bogens an, Hg.)

mit koptischen auf die Lautlehre hinwies (sehen Sie z. B. meinen Artikel über die Silbe èr), doch Erman führte zuerst consequent durch, was ich zu lehren begonnen hatte. Jetzt sehe ich die Ägyptologie in der Weise fortschreiten, die mir als Ideal vorgeschwebt hatte. So bin ich unnöthig geworden, u. bedauere es weniger, nicht mehr zu docieren. Ich war eine Stufe, die ihrer Zeit berechtigt gewesen ist, die aber jetzt schon überstiegen wurde. Das ist nun einmal so, und ich freue mich daran und steige mit den Jüngeren aufwärts. Es ist gut, dass andere mir das Wegweisen aus der Hand nahmen; denn ich kann als selbständiger Forscher nichts Rechtes mehr leisten. Die grossen Bücher u. besonders den Lepsius zu handhaben, bereitet mir so arge körperliche Beschwerden, dass, wenn ich es nur eine gute Stunde hintereinander that, das Gürtelschnüren mich zwingt, mich niederzulegen. Das nehme ich allmorgendlich auf mich, doch es schadet mir, und der Arzt hat mir schon 100 mal geboten, es ganz zu lassen. Noch widerstrebe ich; doch es kommt ein Tag, an dem ich mich fügen müssen werde. Das

Verfolgen der Arbeit der Jüngerer wird mir bis ans Ende gestattet sein, und mein Urtheil über ihre Arbeiten will ich abzugeben fortfahren.

Ob mich Ihre letzten Arbeiten interessieren würden, hör' ich Sie fragen. Und ob! -Was sich auf Homer und das älteste Griechenland, die Pelasger etc. bezieht, ist fesselnd für mich. Ich habe mich ja mit diesen Dingen Jahre lang eingehend beschäftigt, und das danke ich Lepsius, dass ich neben der Aegyptologie mich auch fleissig von vorn herein mit Archaeologie beschäftigte. Besonders mit dem verstorbenen Friederichs habe ich gerade diesen Dingen die grösste Theilnahme gewidmet. Schicken Sie mir diese Schriften, werden Sie jedenfalls einen der aufmerksamsten Leser in mir finden.

Dass es Ihnen u. den Ihren gut geht, freut uns herzlich. Möchte Sie der nächste Sommer doch nach Tutzing führen! - Ich sehne mich ordentlich danach, einmal wieder ordentlich über allerlei zu reden, was uns beiden gleich nahe am Herzen liegt.

Müllers Arbeit, die nächstens erscheint, hat mir viel Mühe gemacht, sie enthält aber viel Gutes, und sie wäre noch viel besser, wenn der kluge und fleissige Mensch bescheidener wäre und nicht den grossen Müller so geschwollen über alle anderen Mitarbeiter stellte. Die Pöbelhaftigkeiten, die das erste Mscr. enthielt, habe ich ihm beim Durcharbeiten desselben gestrichen. Hoffentlich hielt er Wort u. fügte sie nicht wieder in die Bogen, die ich auch für ihn revidierte.

Es geht mir jetzt recht erträglich.

Grüssen Sie ihre liebe Frau recht herzlich von uns beiden, erinnern Sie Ihre Hedwig an ihren alten Paten und lassen Sie sich herzlich die Hand drücken von Ihrem sehr getreuen Georg Ebers

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 557
Art des Dokuments: Rückseite des Abschnitts zu einer Post-Paketadresse
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Ebers, Georg
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 17.12.1892
Ort der Niederschrift des Dokuments: München
Volltranskription des Dokuments:

Lieber Freund. Heute nur mit herzlichen Weihnachtswünschen und Grüßen von Haus zu Haus mein „Christkindle“ für mein liebes Patchen Hedwig. Legen Sie es ihr zu den anderen schönen Dingen unter den brennenden Baum. Es geht mir recht erträglich. Nächstens hören Sie mehr von mir, auch über Ihr in der That höchst bedeutendes und fesselndes Buch.

In alter Treue Ihr Georg Ebers

M. 17/12 92.

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg
Datum des Dokuments: 19.12.1892
Ort der Niederschrift des Dokuments: Halle (Saale)
Volltranskription des Dokuments:

Halle a/S. Mühlgraben 5

d. 19 Dec. 1892

Lieber Herr Professor!

Zunächst den herzlichsten Dank für alle Ihre Gaben: die sehr interessante Abhandlung über die Koptische Kunst, Ihre Autobiographie, und heute das vortreffliche Geschenk für Hedwig. Gerade ihr wird das sehr viele Freude machen; denn das kleine Mädels hat sehr viel Sinn für alle häuslichen Arbeiten, und so sehe ich sie schon am Plättbrett stehen. Es wird freilich diesmal etwas länger dauern bis sie es erhält: denn gegenwärtig haben die Kinderkrankheiten bei uns Einzug gehalten, sogleich zwei auf einmal, Masern und Spitzpocken, und es scheint, daß alle fünf beides hinter einander durchmachen müssen. Hoffentlich verläuft alles normal; aber an eine Weihnachtsfeier an diesem Sonnabend wird wohl nicht zu denken sein. Daß meine Frau dadurch recht tüchtig mitgenommen wird und kaum einen Moment der Ruhe hat, können Sie Sich denken.

Ich sitze jetzt sehr eifrig an der Arbeit, die auch in den Weihnachtsferien, wo ich die in solchen Fällen recht störenden Vorlesungen los bin, eifrig gefördert werden soll. Der Druck schreitet langsam vorwärts, ich aber muss mich sehr dazu halten, wenn ich mit dem Ms. rechtzeitig für die Bedürfnisse der Druckerei fertig werden soll. Das ist auch der Grund weshalb ich so lange nicht geschrieben und auch Ihre Biographie noch nicht gelesen habe. Meine Frau hat sie bereits mit lebhaftem Interesse durchgelesen, und beim Blättern habe ich gesehen, wie vieles darin ist, auf das ich sehr begierig bin. In den Weihnachtstagen werde ich an die Lecture gehen und schreibe Ihnen dann darüber.

Daß Ihnen meine Forschungen gefallen, freut mich sehr, und ich bin froh, daß Sie mir bald mehr darüber schreiben wollen; bis jetzt kann ich mit den Urtheilen die ich darüber erhalten habe, sehr zufrieden sein.

Herzlichsten Dank für die reiche Gabe für das Müllersche Grabmal; wie es scheint, werden wir eine recht ansehnliche Summe zusammenbekommen. Das Unglück welches die Familie so jäh überfallen hat, ist mit dem Tode des Vaters noch nicht erschöpft: drei Kinder und die Mutter sind schwer an Typhus erkrankt, und gestern haben wir eins der Kinder, einen

kräftigen muntren Jungen von acht Jahren, begraben! Die Mutter selbst ist in der Reconvalescenz, aber fast völlig ohne Bewußtsein, so daß sie von dem neuen Schlage noch nichts ahnt. Das ist in der That ein ganz furchtbares Geschick!

Über Ihr Befinden so günstiges zu hören, hat mich sehr gefreut; hoffentlich bleibt es die Festtage über und im neuen Jahre ebenso und können Sie mit allen den Ihren das Fest recht froh feiern. Bitte übermitteln Sie Ihrer Frau Gemalin und allen den Ihrigen von meiner Frau und mir die herzlichsten Grüsse und nehmen Sie selbst von uns nochmals den schönsten Dank für alle Ihre Gaben. Ihr getreuer Eduard Meyer

zusätzliche Bemerkungen:

„Daß meine Frau dadurch recht tüchtig mitgenommen wird und kaum einen Moment der Ruhe hat“ - „und“ im Original doppelt.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 557
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Ebers, Georg
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 29.12.1892
Ort der Niederschrift des Dokuments: München
Volltranskription des Dokuments:

München. Schönfeld Str. 1^b 29/12 92.

Lieber Freund.

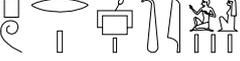
Bewegte Tage beschliessen dies Jahr. Die Kinder sind alle bei uns, und ausser ihnen Pauls Braut und unseres Mariechens Bräutigam. Hans, der das Lieutenantsexamen wohl bestand, kam auf 11 Tage Urlaub. Es wimmelt und lacht die Jugend um mich her, und sie hat mancherlei zu thun, da morgen bei uns getanzt werden soll. 20 Paare wünschen sich zu drehen, und dazu soll auch ein Scherz aufgeführt werden. Das ist wunderhübsch, aber es greift mich doch etwas an. Jede Störung der gewöhnlichen Ruhe nimmt mich mehr oder weniger hart mit, und ich habe auch das mehr Sprechen zu büssen, zumal auch ziemlich viele Besuche kommen. Von rechter Arbeit ist natürlich keine Rede, bis die Gäste fort sind.

Zum Glück bin ich wenigstens schmerzlos geblieben. Aber das verwünschte Gürtelschnüren verdreifacht sich bei jeder Störung aus der Ruhe. Wenn dágegen doch ein Mittel gefunden würde!

Ich fühle mich geistig so frisch denn je, stehe auch mit reger Arbeitslust auf, - wenn ich aber kaum 1ne bis 1½ Stunden Bücher hin und her gewälzt habe, bin ich hin und muss mich ausstrecken. Das ist das Schlimmste an meinem Zustand. Manchmal ist es, als wolle die Schickung mir das wissenschaftliche Arbeiten überhaupt verbieten. Wenn mir meine weiblichen Famuli oder -lae 10 Bücher herausuchten und ich, bevor sie das elfte fanden, 5 Minuten u. länger warten musste, reisst mir die Geduld, u. ich lasse mir die ganze Geschichte fortnehmen. Aber ich kann doch nicht ohne diese Thätigkeit leben und das blosses Recipieren und Nachlesen, was die anderen machten, befriedigt mich nicht. - Aber wohin gerathe ich! Vergessen Sie die Jeremiade, es thut aber gut, einmal zum Ausdruck zu bringen, was einen am meisten quält, wenn man dabei daheim u. unter den Seinen stets ein heiteres Gesicht u. sich relativ zufrieden zu zeigen sucht.

Ihre „Forschungen zur alten Geschichte“ haben mich ausserordentlich interessiert. Die Pelasgerabschnitte sind Musterstücke einer besonnenen und gesunden Kritik. Schade nur, dass das Resultat eigentlich ein negatives sein musste. Es muss schon ein sehr verbohrter Gesell sein, der sich nach der von Ihnen errichteten Warnungstafel noch einmal, wo es sich

um die Ergründung dieser Dinge handelt, über Aeschylus u. Herodotus, Hellanikos und Thukydides hinausgeht, die wenigstens was Mythe ist u. nur als solche benannt wurde so lange Griechen schrieben, so wiedergeben, wie es sich in geistreichen Köpfen spiegelte. Mich wundert, dass Sie weder bei der Pelasger noch bei der Iofrage die aegyptischen Denkmäler eingehender berücksichtigten. Sie wären ja auch ihnen gegenüber zu negativen Resultaten

gelangt, aber die  etc., die Pelasger des seligen Chabas, hätte ich gern von Ihnen abthun sehen. Den aegyptischen Io-namen fertigen Sie sehr kurz ab, u. ihm gegenüber weiss ich doch nicht, ob Sie im vollen Rechte sind. Gegenüber  etc. stört freilich  = **Π**, nur das Koptische hat zwar gewöhnlich auch das **Ϛ**=**Π**, aber oberoegyptisch

kommt auch **⊙⊙** vor. Das **Π** scheint also abgeschliffen worden zu sein, wenigstens im Dialekt. Bedenklicher ist, dass der aegypt. Mond auch noch koptisch in allen Dialekten mascul. ist und dass die Kuhgöttin nie  heisst. Verführerisch ist das Zusammenklingen freilich.

Dass Io mit dem Mond in Zusammenhang steht, ist kaum zweifelhaft, - Sie deuten Ihre Zustimmung nur gelegentlich an; - ich hätte Sie aber gern auf die Bedeutung der Io im Naturkult etwas näher eingehen sehen, wenn das auch nicht eigentlich in den Rahmen Ihrer Beweisführung gehörte. - Ihre Curtiusabfertigung von wegen der Ionier kannte ich schon. Sie ist unbedingt wohl begründet.

Am meisten interessierten mich die Herodotabschnitte. Das sind wahre Kabinetstücke. Ich habe sie drei mal gelesen, u. ich danke ihnen sicher das rechte, vielfach corrigierte Bild des alten Halikarnassiers. Diese Abschnitte sind das Beste, was ich lange gelesen und flössten mir aufrichtige Bewunderung vor Ihrem Scharfsinn u. die ruhige Klarheit Ihres Denkens ein.

II (zeigt den Beginn des zweiten Bogens an, Hg.)

Das Buch machte mir grosse Freude. Kommt es zu einer neuen Auflage, so corrigieren Sie, bitte, die folgenden Druckfehler.

S. 143. Z. 8. statt rcht - recht.

S. 113. Z. 7. statt dorhin - dorthin.

S. 148. Z. 30 statt gefundsn - gefunden.

Einen im Herodotabschnitt strich ich dummer Weise nicht an u. finde ihn nicht mehr.

Aus Leipzig hörte ich, dass meine Stellvertretung wieder in Fluss gekommen sei.

Wiedemanns sollen tapfer agitieren, um Alfredchen hin zu bringen, ich würde das aber leider für einen grossen Fehlgriff halten müssen, und bestehe auf den ersten u. gewiss guten

Vorschlag: Georg Steindorff. - Aber Sie wissen, wie rüdrig Wiedemanns für die Söhne sind, und wenn der Alte sich eine Majorität für Alfred zusammenbrächte u. den Minister für ihn gewönne, sollt' es mich weit weniger wundern, als es mir bedauerlich erschiene. Alfred ist mir ja persönlich lieb, - er hat aber ein zu ärmliches sprachliches Ingenium, und wo bleibt er neben Erman u. Steindorff? Es ist ja ein Glück, dass die Wissenschaft jetzt auf den Bahnen wandert, deren Leiter Erman für das Hieroglyphische, Steindorff für das Koptische sind. Der junge Dr Sethe wäre gleich neben dem letzteren zu nennen, Wiedemann aber steckt noch bis zum Halse in der alten Methode u. hat kein Organ für die einzig berechtigte neue. Was helfen ihm die vollen Sammelhefte, wenn er kein grammatisches Colleg lesen kann, das nicht jeder geschulte Linguist kopfschüttelnd verlassen müsste.

Mein liebes, armes Leipzig! Was war es zu meiner Zeit, und wie sieht jetzt in Folge der Neuberufungen die Liste des lehrenden corpus academicum aus! Welchen Eindruck wird es machen, wenn Wiedemann wirklich durchdringt?! Ich habe meine Meinung ausgesprochen, sie wird auch in der Facultät wiedergegeben werden, denk' ich; aber Papa Wiedemann wird wie ein Löwe kämpfen u. Mama W. hinter den Coulissen Himmel u. Hölle in Bewegung setzen. Warten wir ab. - Mein Votum hat mir die alten Freunde zu Feinden gemacht, - sosehr, dass sie mir nicht einmal mehr zur silbernen Hochzeit gratulierten. Ich weiss es gelassen zu tragen.

Dass die kleine Bügelgelegenheit den Neigungen meines Patchen Hedwig entspricht, freut mich sehr, - ist aber das Verdienst meiner Frau. Geben Sie dem Kinde einen Kuss in meinem Namen.

Nun nur noch ein recht lebhaftes, warm gefühltes „Prosit Neujahr!“ für Sie und Ihre liebe Frau, zu der ja auch die Kinder gehören. Meine Frau schliesst sich mir herzlich an u. grüsst auch Sie beide aufs Schönste.

In alter Treue ganz der Ihre Georg Ebers

zusätzliche Bemerkungen:

„S. 148. Z. 30 statt gefundsn - gefunden“: Zeilenangabe fehlt im Original.